



Schweiz. Vereinigung Industrie + Landwirtschaft

Association Suisse Industrie + Agriculture

Associazione Svizzera Industria + Agricoltura

**gegründet 1918 von Prof. Hans Bernhard und Schweizer Industriellen
für die Landwirtschaft**

Geschäftsbericht 2004

Nr. 142, Juli 2005

Inhaltsverzeichnis

Themen und Tätigkeit

Immobilienpark Schweiz und schwindende Fruchtfolgeflächen	1
Ressource Boden: zwischen Kulturlandgewinnung und Renaturierung	4
86. Hauptversammlung	12
Vereinsgeschäfte	12
Tagung zum Linthwerk vom 28.Oktober 2004	15
Rechnungsabschluss 2004	17
Organe der Vereinigung	19

Schweizerische Vereinigung Industrie und Landwirtschaft, SVIL
Postfach 6548 Dohlenweg 28 8050 Zürich
Tel 044 302 88 18 Fax 044 320 89 20 E-Mail: svil@svil.ch
www.svil.ch
Melioration • Raumplanung • Landerwerb • Hochbau

Immobilienpark Schweiz und schwindende Fruchtfolgefleichen (FFF)

Die SVIL setzt sich gemäss ihren Statuten für die rationelle Nutzung des Bodens in der Schweiz ein. Denn die Gesellschaft lebt von dem, was aus dem Boden kommt. Dieser dient als Lebens- und Produktionsgrundlage und muss aus Erfahrung gegen Verbrauch und Zerstörung geschützt werden. Wer angesichts des aktuellen Bodenverlustes und Verschleissprozesses von Überregulierung durch die Raumplanung redet, dreht die Kausalität um. Die ungeordnete Besiedelung unseres Landes hat die Raumplanung notwendig gemacht, um den Boden sparsam zu nutzen. Eine minimale Fläche, auf der längerfristig mit konstant guten Erträgen Ackerbau betrieben werden kann, sogenannte Fruchtfolgefleichen, sollte durch die Raumplanung reserviert werden.

Gemäss Verfassung, Gesetz und aus volkswirtschaftlicher Verantwortlichkeit ist längst geklärt, was zu tun ist. In der Praxis dominieren jedoch andere Kräfte. Sie bewirken nicht nur den ungebremsten Bodenverbrauch, sie verunsichern zunehmend den politischen Willensbildungsprozess selbst: Die räumliche Ordnung zugunsten einer sparsamen Bodennutzung wird heute immer lauter bezweifelt, denn wenn der Immobilienertrag höher ist als der landwirtschaftliche Ertrag pro Quadratmeter, dann lebt die Landwirtschaft, so wird neuerdings argumentiert, von den Erträgen des Immobilienwesens und nicht das Immobilienwesen von den Erträgen der Landwirtschaft. Vergleiche sind schnell gemacht — nicht nur zwischen Kühen und Bildungskosten... Und deshalb hat die Raumplanung an Beachtung verloren, weil hier nur die Frustration des zur Zeit unlösbaren Konfliktes zwischen Wachstumsdruck und nicht vermehrbarem Boden erfahren wird. Einerseits wird die Zersiedelung doch negativ wahrgenommen, gleichzeitig werden aber auch Vorschriften und Regulierung beanstandet, welche dies verhindern sollen.

Weil eben nach ein paar Jahrzehnten in Vergessenheit geraten ist, dass Regulierungen und auch Standards ehe-

mals eingeführt wurden, weil die Marktkräfte versagt hatten, nutzt die Deregulierung die Gunst der Stunde und schiebt den Schwarzen Peter der Regulierung zu. Denn: je komplizierter die Regelungen wurden, um wachsende Widersprüche und Konflikte zu lösen, umso schneller gerieten die Ursachen unters Eis. Das begünstigt simple Schlussfolgerungen wie etwa: Wir müssten durch eine wachsende Wirtschaft die finanziellen Mittel zur Reparatur der durch Übernutzung geschädigten Natur- und Kultursysteme zuerst erwirtschaften. Oder wir müssten uns zuerst durch weiteres Wachstum das Vermögen erwirtschaften, um es uns dann leisten zu können, den verbleibenden Rest unseres Landes nicht mehr überbauen zu müssen. Das ist reine Unlogik.

Die Schweiz ist bereits derart überbaut, dass bei objektiver Betrachtung keine weiteren wesentlichen Beiträge zum Wachstum der Wirtschaft aus der Ausdehnung der Bauzone mehr mobilisiert werden dürfen. Dennoch zeigt das Beispiel "Galmiz", dass die Überbauung mitten in der Landwirtschaftszone neuerdings als ökonomisch rational wieder eingeführt wird, weil der Gesuchsteller mit dem Hinweis auf die dabei auf dem Spiele stehenden Arbeitsplätze dies verlangt. Und die Frage stellt sich, warum verlangt denn der Gesuchsteller diesen Standort? Warum nimmt er nicht Mühe und Kosten auf sich, Land innerhalb ausgeschiedener Industriezonen zu erwerben? Die Frage stellen, heisst, sie beantworten. Aus Sicht des Investors ist es einträglicher, in einem gut erschlossenen Grossraum auf nicht überbautes Land auszuweichen, das dann einen bedeutenden Gewinnsprung machen wird.

Das heute fehlende Wachstum wird aktuell doch gerade deswegen der Raumplanung angelastet, weil diese die Bauentwicklung auf Bauzonen beschränke und damit auch den Wertschöpfungsmöglichkeiten im Immobilienbereich Grenzen setze.

Zur Zeit beträgt der Marktwert der Immobilien in der Schweiz 2,5 Billionen Franken. Das an den Schweizer Börsen gehandelte Kapital liegt bei einem aktuellen Wert von kaum über 900 Milliarden Franken. Der "realwirtschaftliche"

Anteil liegt nochmals deutlich darunter. Aus Sicht des Finanzinvestors ist deshalb der Immobiliensektor der einträglichere und wachstumsintensivere Zweig als die Industrie. Diese hat ja zunehmende Ertrags- und Wachstumsprobleme, obwohl enorme Rationalisierungsbestrebungen und Produktivitätssteigerungen erreicht wurden. Die durch den Immobiliensektor verursachte Überteuering des Produktionsstandortes Schweiz sowie der teure Schweizerfranken wirken sich auf die Konkurrenzfähigkeit aus. Die Immobilien- und Investorenbranche zieht daraus den Schluss, dass die Bauzonen wesentlich erweitert werden müssen. Zwar beruht das sinkende Wachstumstempo in hochentwickelten Ländern auf einer Sättigung der Verbrauchsgüterindustrie. Das interessiert die Investorensseite nicht. Sie will ungehinderte Kapitalverwertungsmöglichkeiten. Sie führt die Staginationsphänomene auf die Grenzen des Rohstoffverbrauches, insbesondere des Bodenverbrauches, sprich Raumplanung, zurück. Wichtig ist die Behauptung, weniger der Wahrheitsgehalt. Denn gelingt es den Investoren, diese Sicht mit Hinweis auf so wieder mögliches Wachstum politisch durchzudrücken und die "Regulierung" generell und insbesondere die Raumplanung verantwortlich zu machen, so wird das dazu führen, die Bauzonengrenzen als Hindernisse des Wachstums aufzulösen. Gelingt es somit, diese "Öffnung" herbeizuführen, so ist für die nächsten Jahrzehnte ein enormes Wachstumspotential mobilisierbar und zwar durch den Verbrauch an zusätzlichem Boden.

Und weil Wachstum im Sinne der Geldvermehrung durch die Industrietätigkeit nur sehr beschränkt möglich ist, findet unter dem Druck, dass das investierte Geld eine Rendite beansprucht, eine Gewichtsverlagerung der Geschäftstätigkeit vom Unternehmer zum Investor statt. Die Unternehmerpersönlichkeit des Ingenieurs wird durch den Juristen und den Investor abgelöst. Die Kenntnisse der Unternehmer darüber, wo die Ursachen der Verlangsamung des Wachstums eigentlich liegen, gehen verloren und damit auch das eigentliche Innovationspotential.

Es wird deshalb aus Investorensicht auch nicht verstanden, dass die Landwirtschaft, weil sie eben nicht ständig wach-

sende Wertschöpfung realisieren kann, einkommensmässig in allen Ländern in Rückstand gerät und in Rückstand geraten muss. Um im gelderwerbsorientierten Wachstumsprozess mithalten zu können, kann die Landwirtschaft nicht den Roh- und Naturstoffen ständig weitere Werte hinzufügen, wie das der Verarbeitungsindustrie — um den Preis zunehmender Denaturierung der Rohstoffe — eher gelingt. Denn wenn man akzeptieren würde, dass die Landwirtschaft zusammen mit natürlichen Kreisläufen arbeitet, welche das endlose Wachstum nicht zulassen, so würde das bedeuten, Grenzen des Wachstums anzuerkennen. Damit das nun nicht geschieht, muss die Landwirtschaft zum kranken Mann gemacht werden, der durch einträglichere Nutzungen abgelöst werden soll. Damit ist die Einsicht in den volkswirtschaftlichen Nutzen einer eigenen Landwirtschaft zusammen mit einer eigenen Industrie nicht mehr erkennbar.

Auch die Industrie erkennt ihr Problem der sinkenden Wachstumsraten im Konsumgüterbereich nicht als ein Problem der Versorgungssättigung. Die Ursachen werden gesehen bei der Regulierungsdichte, bei den hohen Zentrumskosten, bei zu hohen Ansprüchen etc. Da Sparen, Lohn- und Kostensenkungen selbst wiederum negativ auf Produktion und Absatz zurückwirken und die Erträge der Industrie reduzieren, bleibt auch hier nach erfolglosen Versuchen, die industriellen Erträge zu steigern, nur der Ausweg, sich vom Unternehmer zum Investor zu wandeln.

Damit ist das ursprüngliche Zusammenwirken von Industrie und Landwirtschaft, von Produktion und Konsum, von Ressourcengrundlage und produktiver Verarbeitung, von Stadt und Land zerbrochen. Die Metropole erhebt den Alleinanspruch über die ganze Raumentwicklung und verlegt die Landwirtschaft und anschliessend die Industrie ausser Landes. Damit wird der Boden frei für ein scheinbar unbegrenztes metropolitanes Wachstum. Die Wachstumsstagnation kann dann um den Preis dieser Zerstörung als überwunden erklärt werden, "Galmiz" ist überall!
Würde man diese Logik, dass Landwirtschaftsland eben "zu

teuer", da finanziell zu wenig ertragreich sei, dann auch umsetzen, dann würde das durch die Umzonung von zusätzlich 800'000 ha von der Landwirtschaftszone in die Bauzone à Fr. 300.-/m² das mit Abstand einträglichste und Wachstum am meisten fördernde Geschäft. Wir könnten hier aus dem Nichts weitere 2,4 Billionen Franken schöpfen. Aber was ist das für eine Denkweise, "überschüssiges" Gold bzw. "überschüssiges" Land so zu verwerten? Nach dem Goldverkauf zur Verbesserung der Staatsfinanzen werden bereits bei kantonalen Regierungen Vorschläge gemacht, wie mit vermehrter Umwandlung von Landwirtschaftsland in Bauland die Finanzen auf weitere Sicht, wenn die Einnahmen aus dem Goldverkauf aufgebraucht sind, saniert werden können. Aber man müsste doch eigentlich sehen: Wertschöpfung erfolgt doch mit Hilfe des Bodens und nicht durch Veräusserung des Bodens. Boden ist ohnehin begrenzt.

Da alle Industrieentwicklung auf der Landwirtschaft basiert, verlieren wir durch die masslose Agglomerationsbildung die eigene wirtschaftliche Grundlage und können von einer solcherart erst recht verteuerten Immobilienmetropole aus immer weniger produzieren und exportieren. Dann können wir das für unser Leben Notwendige auch nicht mehr importieren. Wovon leben wir dann in Zukunft?

Wenn es uns also nicht mehr gelingt, den Sinn eines volkswirtschaftlichen Zusammenhangs zu erkennen, sondern nur bruchstückhaft in Wertverschiebungen anstatt in Wertschöpfung denken, dann scheint die kurzfristige Überbauung des Bodens die einträglichere Lösung, gegen die sich niemand mehr zu wehren wagt, weil immer mehr nur noch das kurzfristige Geschäft etwas gilt und nicht mehr das langfristige Auskommen zählt.

Die SVIL muss hier alles in ihrer Kraft Stehende unternehmen, um die fatalen Folgen einer weiteren Überbauung der Schweiz, welche den oben geschilderten Zwängen folgt, aufzuzeigen!

HB

Ressource Boden zwischen Kulturlandgewinnung und Renaturierung — 8 Thesen zur Klärung der Frage der Nachhaltigkeit

Hans Bieri, SVIL

Der fortschreitende Verstädterungsprozess braucht nicht nur ständig mehr Land, sondern er fordert auch vermehrt naturnahe "Ausgleichsgebiete". Diese Forderung aus der Sicht der "Auflockerung" der Siedlungsgebiete deckt sich teilweise mit Ansprüchen des Natur- und Landschaftschutzes. Bei den Flussrenaturierungen etwa soll den Gewässern wieder mehr Bewegungsspielraum zurückgegeben werden. Durch sogenannte Gewässeraufweitungen droht weiteres gutes Landwirtschaftsland, das vor rund hundert Jahren mühsam gewonnen wurde, wieder verloren zu gehen.

Im Folgenden sollen Anstösse gegeben werden, die bisherige zivilisationskritische Argumentation zu überdenken und durch die Forderung nach einer nachhaltigen Ressourcenbewirtschaftung zu ergänzen.

1.

Die Trennung unserer Umwelt in "Natur" einerseits und menschliche "Zivilisation" andererseits ist zu abstrakt. Denn der Mensch greift mit Intelligenz und Arbeit in die Naturgrundlage ein, von der er lebt und deren Teil er ist. Allein dadurch kann der Mensch seine Existenzgrundlage erweitern und sichern. Dabei geht es um den Zusammenhang und das Zusammenwirken von Natur- und Kulturräum als Lebensgrundlage des Menschen.

Die Unterscheidung, hier Natur hier Technik, krankt daran, dass wir selbst bei der Technik deren enormen Naturverbrauch an nicht erneuerbaren Ressourcen verdrängen. Wir nutzen die Natur ganz extrem durch die Verwendung von nichterneuerbaren Rohstoffen in Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistung, die dem Boden entzogen werden

und als Roh- und Energiestoffe meist von woanders her kommen. Dies wird als Vorgang kaum wahrgenommen. Daraus folgt ein viel zu enger Ökologiebegriff. Dies ist der Mangel unserer Umweltdiskussion.

Die Linthkorrektur wurde zu einer Zeit vorgenommen, in der keine mineralischen Rohstoffe zur Verfügung standen und wo es darum ging, eine eigenständige Entwicklung zu ermöglichen, die man selbst unter Kontrolle hat. Wenn also heute von Renaturierung gesprochen wird, dann muss eine klare Vorstellung bestehen, woher denn unsere Stoffe kommen und von welcher Naturgrundlage wir zehren? Es macht keinen Sinn, gleichzeitig die Flüsse wieder so zurückzubauen wie vor 10'000 Jahren und im gleichen Zug unsere Siedlungsfläche zu verdoppeln!

2.

Ohne menschliche Eingriffe pendelt die Natur selbst um Stabilitätszustände mehr oder weniger konstanter bis chaotischer Energie- und Stoffdurchflüsse, welche Teil des Entropieprozesses sind. Um diese Zufallsschwankungen und ihre einschränkende Wirkung auf die menschliche Lebensgrundlage insbesondere das Kulturland auszugleichen, greift der Mensch gezielt in die Naturgrundlage bzw. in dieses natürliche Schwingungsverhalten ein, um dieses zu verstetigen und seine Ernährung, seine Behausung, kurz sein gesamtes Schicksal, sicherer und erträglicher zu machen.

Gewässerkorrekturen, Terrassierungen und Düngung durch Wasser aus montanen Erosionszonen stellen gerade selbst einen höchst nachhaltigen Umgang mit Ressourcen dar, der es erlaubt die Produktion zu erhöhen, ohne dass diese zu einem exponentiellen Wachstum und einem wachsenden Stoffverbrauch führt. Der Mensch nutzt die ohnehin ablaufenden Erosionsprozesse und bringt sie besser

unter Kontrolle. Das heisst, wir erweitern die sich selbst organisierenden Prozesse in der Natur nach unseren Vorgaben, um dadurch unsere natürliche Lebensgrundlage auszudehnen. Der „Schwingungsvorgang“ des Mäandrierens (Selbstorganisation), wodurch langfristig der Aufbau einer intensiven Vegetationsdecke bzw. landwirtschaftlicher Böden als nachhaltige Ernährungsgrundlage verhindert wird, wird durch einen konstanten, nicht schwingenden, konstant sich verhaltenden Träger ersetzt. Dadurch werden ausgedehnte Auflandungen in den bisher unbewohnbaren und nicht kulturfähigen Tal-ebenen erst möglich.

3.

Um den Eingriff in natürliches Fliessverhalten auf Zeit stabil halten zu können, bedürfen die so veränderten Flüsse der konstanten Wartung durch den Menschen — sonst führt die entropische Degradierung zum Ausgangszustand vor der Korrektur durch den Menschen zurück. Die erweiterte landwirtschaftliche Existenzgrundlage ginge wieder verloren. Es handelt sich somit um Unterhalts- oder Erneuerungsleistungen, die aus dem erweiterten Ertrag, den die ursprüngliche Leistung zur Erweiterung der Lebensgrundlage dauernd hervorbringt, in der Wartung der Verbesserungswerke verzehrt werden. Das Problem der Refinanzierung entsteht nun daraus, dass der Ertrag der Landwirtschaft aus der Produktion auf der Basis von erneuerbaren Ressourcen genau deshalb abnimmt, weil sie innerhalb einer Wirtschaft, die durch stetig steigenden Verbrauch nichterneuerbarer Rohstoffe wächst, zu wenig Einkommen erhält. Wenn deshalb ernsthafte Einkommensprobleme bei der Landwirtschaft oder Refinanzierungsprobleme bei den Bodenverbesserungsanlagen auftauchen, dann steht zur Diskussion, wohin denn das Geld geht und nicht an erster Stelle die kopflose Schleifung jener Anlagen, die eine nachhaltige Ökonomie erlauben und sichern helfen. Des

Weitern kann dann durchaus die Lösung des erkannten Konfliktes, nämlich der übermässige Verbrauch der nicht erneuerbaren Rohstoffe und die damit verbundene Übernutzung der Naturgrundlagen auf die Traktandenliste genommen werden. Mit dem erkannten Verschleissprozess verbunden ist das Wachstum der Geldwirtschaft, wodurch die Refinanzierung des wirtschaftlichen Kapitalisierungsprozesses in Industrie und Landwirtschaft und dadurch eben auch der Unterhalt von Infrastrukturen und Verbesserungswerken uns vor grosse finanzielle Probleme stellt.

4.

Die inzwischen im Vordergrund stehende Unterhaltsfrage der bodenverbessernden Infrastrukturen hängt neben dem sich zurückentwickelnden monetären Ertrag auch mit dem rapiden Rückgang der bäuerlichen Arbeitskräfte und der zur Verfügung stehenden Unterhaltsarbeit pro Fläche zusammen. Dies begünstigt die Tatsache, dass die Begleitsysteme der Gewässerkorrekturen, wie Kanal- und Grabensysteme, die das Hochwasser und das Geschiebe betreffen, heute "vergessen" gegangen sind.

5.

Hohe und kurzfristig zu realisierende Kapitalerträge und entsprechendes Wachstum sind weder bei Infrastrukturinvestitionen noch bei Investitionen in erneuerbare Ressourcen möglich. Wer Kapitalertrag sucht, investiert immer weniger in Anlagen der Produktion sondern in andere Richtungen. Allerdings stellt sich gleichzeitig auch die Frage der Zukunftsfähigkeit der Schweiz. Die Verfügbarkeit von nicht erneuerbaren mineralischen Ressourcen wie Erdöl zu den bisherigen tiefen Preisen dürfte zu Ende gehen. Nicht nur erreichen wir bald den Maximalpunkt der globalen Hubbart-Kurve oder haben ihn schon erreicht. Auch das Kyoto-Protokoll

verlangt eine Reduktion des Verbrauches von fossiler Energie. Aus der Perspektive einer zukünftigen Schweiz erfordert die Erhaltung fruchtbaren Bodens und erneuerbarer Ressourcen insgesamt eine Neubeurteilung auch aus Sicht der Umweltschutzbeauftragten. Kurzfristige finanzielle Renditeüberlegungen müssen in ein grösseres Szenarium mit weniger fossiler Energie gestellt werden.

6.

Dies gilt auch für die Überlegung, das Problem der Refinanzierung der Infrastruktur der Fliessgewässer durch alternative Tätigkeiten zur Landwirtschaft mit höherer monetärer Wertbildung zu ersetzen. So wird die Auffassung vertreten, "Zusatznutzen" könne durch Wertbildung im Immobilienbereich geschaffen werden. Eine immer noch weitergehende Umgestaltung des ländlichen Raumes von seiner bisherigen Funktion als Produktions- und Versorgungsgrundlage zum Anhängsel metropolitaner Entwicklungstendenzen (spezifische Arten des Freizeitkonsums etc.) mit dem Ziel einer Verbesserung des Städteratings und der Immobilienwertschöpfung erscheint als einzig verbleibender Wachstumsimpuls, zerstört aber irreversibel zukünftige, erneuerbare und nachhaltige Potentiale.

Eigentlich muss man fordern, dass, bevor nun ein weiterer Flächenverlust des Landwirtschaftslandes zu Gunsten der Flussaufweitungen in Angriff genommen wird, zuerst die Frage der Sicherung der Fruchtfolgefleichen geklärt wird. Es geht also nicht darum, in den heutigen Agglomerationsraum einfach Breschen zu schlagen und diese als ökologische Massnahme zu deklarieren.

7.

Bagger und Lastwagen, die im Rahmen der laufenden Renaturierungsprojekte besten Kulturboden abtragen, in einer Zeit, in der sich das Problem der Ressourcenknappheit gerade wieder neu stellt und

die Knappheit der finanziellen Mittel ebenfalls vorrangig geworden ist, veranschaulichen das sinnlose Tun unserer Verschleisswirtschaft. Wenn wir nur noch durch solches Tun zu Einkommen gelangen können, müssen wir das ändern.

.

8.

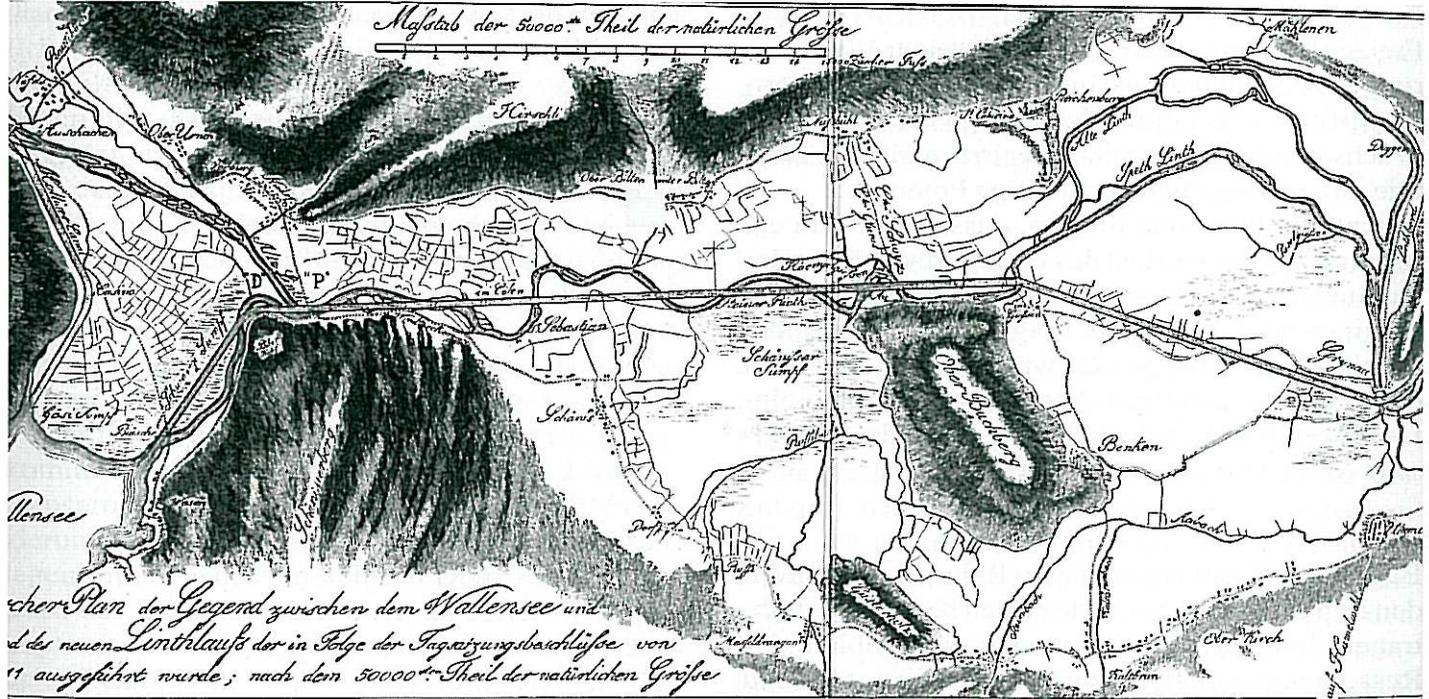
Die Feinstoffe in den Gewässern zur Düngung der landwirtschaftlichen Böden oder zur Verbesserung von Kulturböden bleiben ungenutzt. Die "Bresche" der propagierten Flussaufweitungen stellt aber auch ein riskantes Leck an den Grundwasserleitern dar, indem die Filterwirkung der aufgeschwemmten Böden stark beeinträchtigt bzw. beseitigt wird. Damit ist in Bezug auf eine notwendige Verbesserung der Wasserversorgung das Gegenteil erreicht. Deshalb sind Flussaufweitungen keine Lösung zur notwendigen Ökologisierung unseres Lebensraumes. Der Weg geht nur über eine ganzheitliche Ressourcenbewirtschaftung. Das Hochwasser muss auch vermehrt dort gefasst werden, wo es immer intensiver anfällt.

HB



Ein natürliches Gewässer im sich selbst regulierenden Lauf. Das bedeutet ständig sich abwechselnde Wasserläufe, wüstenähnlich, weit über die ganze Talebene ausgreifend. Will der Mensch diese Wüstengebiete zur Nahrungsmittelproduktion verbessern und nutzen, so muss er den Lauf der Gewässer verstetigen, kontinuierlicher gestalten, eben sogenannte "korrigieren".

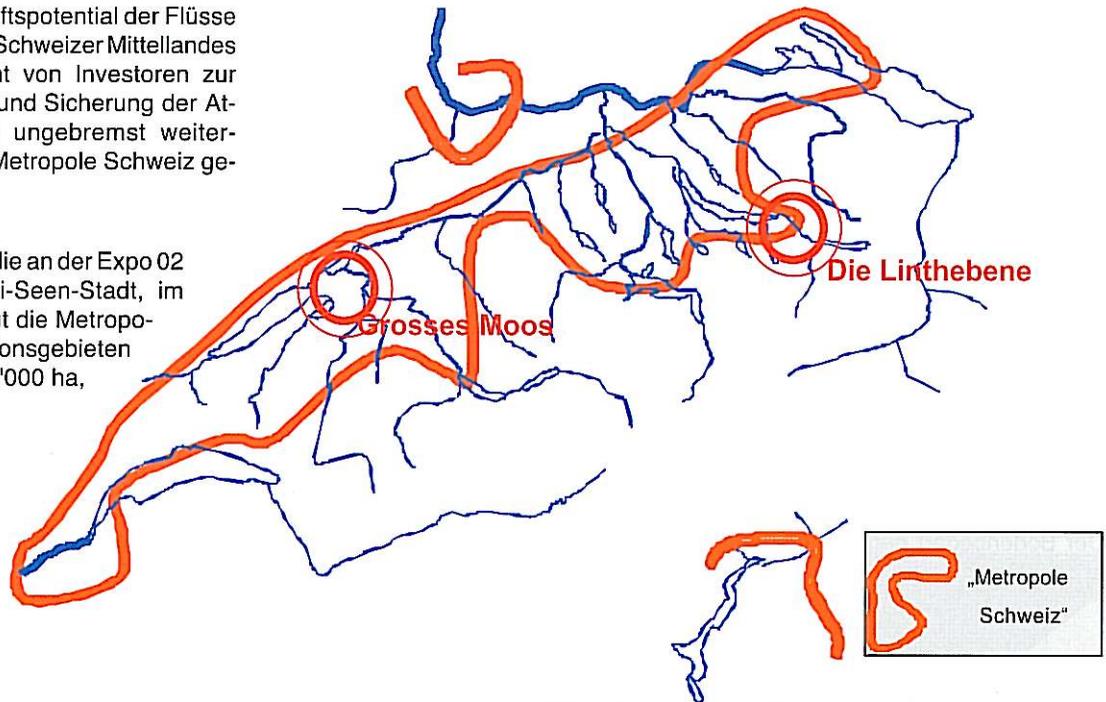
Die Linthebene mit dem alten über die Ebene mäandrierenden Linthlauf, der aufgehoben und durch den Escherkanal (am linken Bildrand) und den Linthkanal ersetzt wurde. Der Escherkanal führt das Wasser und das Geschiebe in den Walensee am linken Bildrand. Der Linthkanal führt das geschiebelose Wasser in grader Linie aus dem Walensee zum Obersee am rechten Bildrand. Die Massnahme wurde notwendig, weil das Geschiebe den Walensee aufstaute und bestehende Dörfer unter Wasser setzte. Plan von Hans Conrad Escher, 1804



Escher Plan der Gegend zwischen dem Walensee und dem Obersee, der in Folge der Tagungsbeschlüsse von 1801 ausgeführt wurde; nach dem 50000. Theil der natürlichen Größe

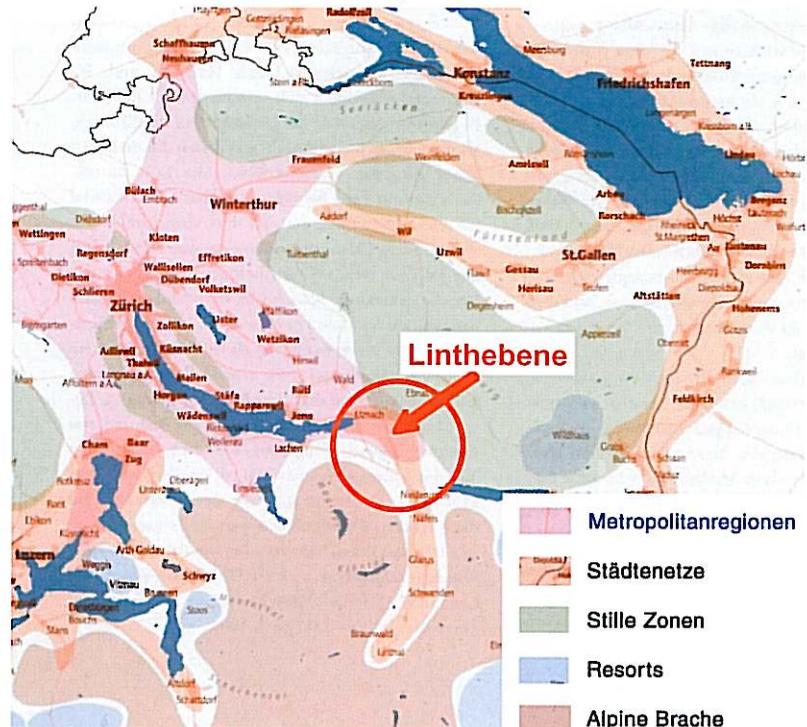
Das Landschaftspotential der Flüsse und Seen des Schweizer Mittellandes wird aus Sicht von Investoren zur Auflockerung und Sicherung der Attraktivität der unbremst weiterwachsenden Metropole Schweiz genutzt.

Ähnlich wie die Helvétie-Cité, die an der Expo 02 propagierte Netzstadt, Drei-Seen-Stadt, im Grossen Moos (Galmiz), folgt die Metropolentwicklung den Meliorationsgebieten (Juragewässerkorrektion: 32'000 ha, Linthwerk: 4'000 ha).



Die Metropolentwicklung nutzt dabei das Wasser (Seen und Flüsse), um den Verstädterungsprozess aus der Sicht der Erholungsfunktionen zu gliedern.

Dadurch geht das einst bei der Industrialisierung gewonnene Kulturland wieder verloren.



Die Linthebene liegt mit ihrem Flächenpotential von ca. 4'000 Hektaren im Städtenetzbereich des Grossraums Zürich.

Vormarsch der „Natur“
im Bereich Erholung
und Freizeit

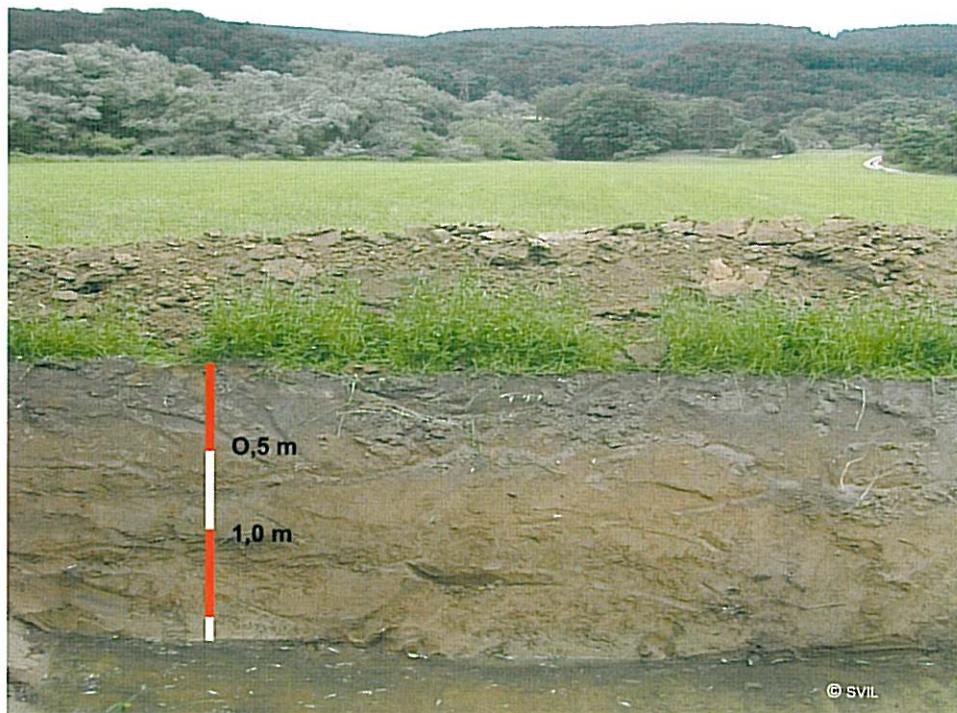


Verdoppelter
Verbrauch von
Kulturböden:
Fruchtfolgefle-
chen, futterbauliche
Vorrangfle-
chen /Meliora-
tionsböden ge-
hen verloren durch
Renaturierung oder
Überbauung.



Metropolen- und
Siedlungswachstum

Der Bodenbedarf der zunehmenden Zersiedelung und die wiederum daraus resultierenden Erholungsbedürfnisse schaukeln sich gegenseitig zu einem enormen Bodenverbrauch hoch!



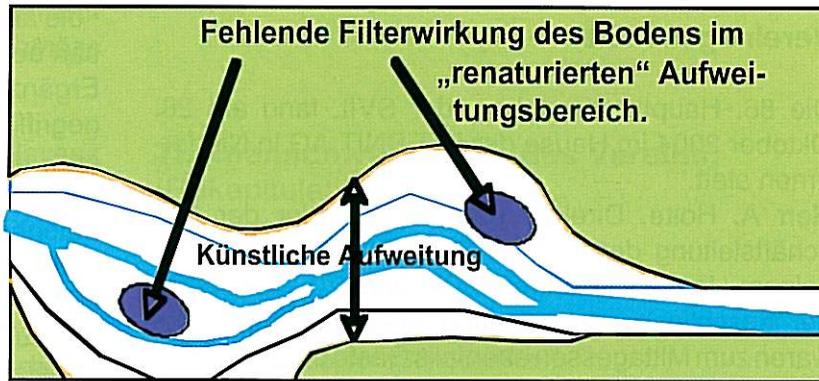
Solche guten, ackerfähigen Böden werden zu Gunsten von Flussaufweitungen zerstört!

Damit verschwindet auch der mächtige Weidenbaumbestand mit seinen schattigen Erholungsplätzen entlang dem bestehenden Flussufer am Rande der hier sichtbaren Landwirtschaftsfläche.

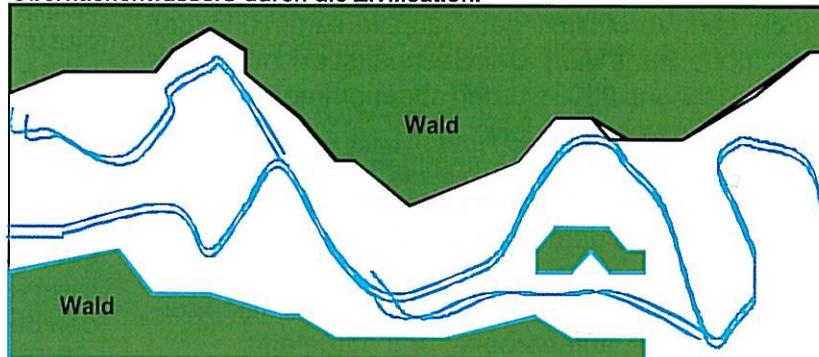
Beispiel aus dem Kanton Basellandschaft.

Flussrenaturierungen stellen instabile Systeme dar. Die Beseitigung der Filterwirkung der aufgelandeten Böden gefährdet die Grundwasserqualität. Der im Laufe der letzten hundert Jahre veränderten Wasserqualität und dem bedeutend gestiegenen Risiko von möglichen Störfällen, die das Grundwasser gefährden können, wird bei den heutigen Renaturierungsüberlegungen zu wenig Beachtung geschenkt.

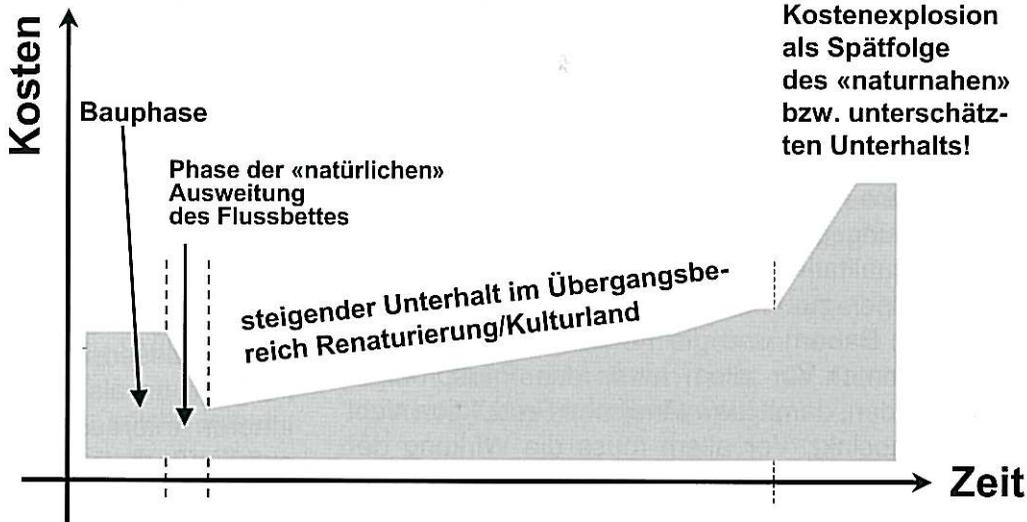
heute: Intensiv genutzte Landwirtschafts- und Siedlungsflächen mit belastetem Oberflächenwasser als Risiko der Flussaueitungen.



Zum Vergleich: früher, ausgedehnte Wälder. → Keine Belastung des Oberflächenwassers durch die Zivilisation.



Flussrenaturierungen stellen instabile Systeme dar innerhalb eines stabilen Umfelds. Dies führt an den Systemgrenzen mit der Zeit zu steigenden Unterhaltskosten. Diese sind ohne einen ökonomischen und ökologischen nennenswerten Nutzen finanziell nicht zu verantworten.



86. Hauptversammlung

Vereinsgeschäfte

Die 86. Hauptversammlung der SVIL fand am 28. Oktober 2004 im Hause der ETERNIT AG in Niederurnen statt.

Herr A. Holte, Direktor und Vorsitzender der Geschäftsleitung der ETERNIT AG, hiess die SVIL in seinem Hause willkommen. Die über 70 Teilnehmer der anschliessenden Tagung über die Linthwerke waren zum Mittagessen ebenfalls Gäste bei der ETERNIT AG. Die SVIL dankt der ETERNIT AG für diese grosszügige Gastfreundschaft.

Durch den Vereinsteil der Hauptversammlung der SVIL führte Hans Bieri. Der Geschäftsbericht und die Jahresrechnung 2003 wurden abgenommen und dem Vorstand Entlastung erteilt.

Das an der 85. Hauptversammlung 2003 angeregte Konzept zur weiteren Vereinstätigkeit wurde wie folgt angegangen und darüber an der 86. Hauptversammlung orientiert:

1. Es wurden die Hauptthemen, welchen sich der Verein widmen soll, aufgearbeitet und dargelegt.
2. Es wurden mehr als ein Dutzend Unternehmergespräche geführt, um abzuklären, ob die von der SVIL bearbeiteten Themen als bedeutungsvoll erachtet werden und weiterverfolgt werden sollen.

Die **Schwerpunktthemen** sind:

- der *Service-Pool*: den bäuerlichen Produzenten soll Unterstützung gegeben werden, die Konsumenten über das qualitativ hochstehende Angebot, Preis/Leistung besser zu informieren. Dadurch sollen die Schweizer Bauern und die Konsumenten einander näher kommen. Vor allem muss das Preisproblem gelöst werden, damit die inländische Produktion nicht zu stark absinkt. Vor allem muss die Wirkung der Nahrungsmittelverarbeitung auf die zu tiefen Produzen-

tenpreise genauer betrachtet und einer für alle Parteien akzeptablen Lösung zugeführt werden.

- die aktuellen Initiativen zur *Metropole Schweiz* müssen aus Sicht der SVIL, welche ja eine gegenseitige Ergänzung von Stadt und Land anstrebt, kritisch aufgegriffen und kommentiert werden. Die Vorstellungen, die Verstädterung der Schweiz mit einem verschärften Landschaftsschutz gleichsam "erträglicher" machen zu wollen, müssen als Fehlentwicklung verständlich gemacht werden. Die Schweiz kann nicht als reines Dienstleistungsland mit parkartigen Landschaften zur Auflockerung der verstädterten Gebiete lebensfähig bleiben.

- *der ländliche Raum* der Schweiz: komplementär zum Metropolisierungsprozess besteht auch in der neuen Regionalpolitik die Frage, ob es eine ländliche Schweiz gibt und welches die wirtschaftliche Zukunft des ländlichen Raumes sei? Wenn der ländliche Raum rein eine komplementäre Schutzzone zur Metropole darstellt, dann verliert der ländliche Raum seine eigene wirtschaftliche Produktionsfunktion. Die produzierende Landwirtschaft ist auf den Fortbestand des ländlichen Raumes angewiesen, der nicht zum Ausgleichsreservat für die uferlos wachsenden Metropolen werden darf.

- *Infrastruktur und Raumeffizienz*: die Schweiz ist ein dicht besiedeltes Land. Bereits zur Zeit der Gründung der SVIL war das Aktivkapital pro Nutzfläche allein in der schweizerischen Landwirtschaft viermal höher als im umliegenden Ausland. Dazu kommt der Verstädterungsprozess der Schweiz, der zu einer der weltweit höchsten Bevölkerungsdichte geführt hat. Sowohl für die Bedeutung der Schweiz als europäisches Transitland wie auch zur Sicherung der inneren Raumeffizienz der Schweiz sind leistungsfähige Infrastrukturen und deren zeitgerechter Ausbau unerlässlich.

Allein in diesem Bereich hat die SVIL eine bedeutende Aufgabe, um als "Industrie und Landwirtschaft" diesen inneren Interessenausgleich zu fördern und zu sichern.

• *Schutz des guten Kulturlandes*: Obwohl zur Zeit kein nennenswertes wirtschaftliches Wachstum stattfindet, wird gutes Kulturland wie zu Zeiten der Hochkonjunktur verbaut. Der Bodenschutz ist Aufgabe gemäss dem Zweckartikel der SVIL.

Die **Unternehmergespräche** haben die Relevanz dieser Themen deutlich bestätigt. Ein grösserer Unternehmer erklärte sich bereit, in seiner Firma periodische Unternehmergespräche durchzuführen. Diese waren ab Sommer 2004 beabsichtigt und wurden von Seiten der Unternehmerschaft auf den Winter 2004/2005 verschoben. Entsprechend wurden auch die Bestrebungen, den Vorstand zu ergänzen, zeitlich etwas aufgeschoben, um der Gestaltung des Vorstandes durch den neuen Präsidenten nicht unnötig vorzugreifen.

Diskussionsschwerpunkte:

- ähnliche wirtschaftliche Entwicklungsprobleme in der Landwirtschaft, im Gewerbe und teilweise auch in der Industrie;
- weiter sich ausdehnendes Immobilienwesen mit entsprechender Kosten treibender Wirkung bei annähernd volkswirtschaftlichem Nullwachstum;
- das Schwinden eines freien und eigenverantwortlichen Unternehmertums;
- die stigenden Kosten im Sozialbereich;
- die Erosion von Errungenschaften wie einer eigenen produzierenden Landwirtschaft, einer bisher effizienten Raumordnung und leistungsfähigen Infrastrukturen.

Zwischenbilanz:

- Die Lageanalysen wurden ausnahmslos geteilt.
- Es wurden Parallelen zu 1918 und dem damals notwendigen Gründungsimpuls der SVIL erkannt.
- Auch für die heutige Zeit wird eine solche Initiative, praktische Reformvorschläge zu erarbeiten, befürwortet.

Es wurden vorbereitende Dialoge in Richtung Umsetzung geführt.

Themenschwerpunkte des Vereins: (Rekapitulation)

Ernährung

1. Stärkung der Marktstellung der Produzenten im Ernährungssektor (Service-Pool).

Siedlung

2. Agglomerationsentwicklung: Positionsbezug gegen Citystate Schweiz und gegen eine Überbetonung der Metropolenfunktionen auf Kosten der Landwirtschaft.
3. Die Klärung der Aufgaben des ländlichen Raumes in der Schweiz (und in Westeuropa) als Beitrag zu einer stabilen und nachhaltigen volkswirtschaftlichen Entwicklung.

Boden

4. Bodenschutz, Erhaltung der Fruchtfolgefleichen.
5. Schutz der eigenen Ressourcen: gegen eine Romanisierung des „Natur“begriffes auf Kosten der Sicherheit der Ernährung und der Energieversorgung.

Infrastruktur

6. Förderung der Netzindustrien im öffentlichen Interesse; Beiträge zur Minderung von Risiken wie der Erzeugung künstlicher Knappheiten im Rahmen der Deregulierungs- und Liberalisierungsprozesse.

Die Hauptversammlung hat vom dargelegten Vorgehen zustimmend Kenntnis genommen. In den vorgelegten Themenbereichen leitet die Geschäftsstelle konkrete Tätigkeiten in die Wege.

Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsstelle 2004

Im Berichtsjahr 2004 hat die SVIL im Bereich der Transitgasleitung verschiedene Aufräum- und Wiederinstandstellungsarbeiten ausgeführt. Für die neu zu erstellende Regionalleitung Niederwil – Hünenberg hat die SVIL Einsprachen erledigt und Dienstbarkeitsverträge eingeholt. Der Bau ist für 2005 vorgesehen. Neben kleineren Hochbauaufträgen und Beratungsmandaten im Auftrag von privaten und öffentlichen Auftraggebern in den Bereichen Raumplanung, Landumlegungen, Bodenverbesserungen etc. hat die SVIL eine Projektskizze zur beabsichtigten 2. Thurkorrektur im Raum Bürglen – Weinfeldern dem Amt für Umwelt des Kantons Thurgau eingereicht. Ziel ist es, im Rahmen der vorgesehenen Renaturierungsvorhaben das gute Landwirtschaftsland wie die Fruchtfolgeflächen und die Meliorationsböden der landwirtschaftlichen Nutzung auch langfristig zu erhalten. Vor allem hat die SVIL bei dem im Rahmen der Renaturierungsprojekte vorgesehenen Abtrag gewachsener Böden auf die fehlende Filterwirkung und damit auf die zusätzliche Gefährdung der Grundwasserqualität hingewiesen. Der Kanton hat es übernommen, diese Fragen abzuklären.

Im ähnlichen Sinne hat die SVIL auch im Zusammenhang mit der Sanierung des Linth- und des Escherkanals in der Linthebene sich kritisch zu den vorgesehenen Aufweitungen geäußert. Die SVIL fühlt sich legitimiert hierzu, da sie in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts wesentliche Bodenverbesserungen in der Linthebene durchgeführt und grosse Industriepflanzwerke vor allem in der Gemeinde Benken, wo sich auch der Hans Bernhardhof befindet, geleitet hat. Gleichzeitig hat die SVIL darüber an der Hauptversammlung 2004 am 28. Oktober orientiert.

Der "Agrarplattform" in Zofingen hat die SVIL zur Klärung der Finanzflüsse der öffentlichen Gelder und

der Direktzahlungen an die Bauern Unterstützung geleistet. Vor allem sollte Licht und mehr Klarheit in die Frage der 4 Mrd. Franken, welche die Bauern angeblich jährlich erhalten, gebracht werden. Es wurde den Fragen nachgegangen, ob diese Subventionen überhaupt zu Gunsten der Bauern einkommenswirksam werden, ob die Preissenkungen damit abgedeckt werden und ob die zusätzlichen Auflagen für ökologische Leistungen durch die Direktzahlungen überhaupt kostendeckend entschädigt werden können.

Zusammen mit dem schweizerischen Dachverband der Maschinenringe wurde an der Forschungsanstalt Wädenswil eine Informationstagung über den Service-Pool durchgeführt.

Betreffend den Schutz der Fruchtfolgeflächen hat die SVIL die Vorbereitung einer Interpellation im Nationalrat mitvorbereitet und unterstützt.

Weitere Themen, mit denen sich die SVIL befasst hat, sind die Auswirkungen von Liberalisierung und Deregulierung im Bereich des zukünftigen Erwerbes von Dienstbarkeiten etc.

Daneben wurden Vorträge gehalten und einige Artikel für Zeitungen und Zeitschriften verfasst.

Tagung zum Linthwerk vom 28. Oktober 2004

An unserer Hauptversammlung vom 28. Oktober 2004 bei der Eternit AG in Niederurnen haben wir über das Linthwerk an Ort und Stelle orientiert. Es handelt sich um das ca. 4000 ha grosse Gebiet zwischen Walensee und Obersee (Zürichsee), welches vor rund 200 Jahren auf Initiative von Hans Conrad Escher urbar gemacht wurde.

Das Linthwerk befruchtete auch die Juragewässerkorrektur und zahlreiche weitere Projekte, welche die Erweiterung der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in der Schweiz zum Ziel hatten. Wir haben gezeigt, dass die Urbarmachung der Ödflächen in den Talböden und in der Folge die Erweiterung der landwirtschaftlichen Basis durch Ausdehnung der Kulturlandfläche die Voraussetzung war für die Erweiterung der Ernährungsgrundlage und damit auch für die folgende Industrialisierung der Schweiz.

Diese Flächen bzw. wertvollen Landwirtschaftsböden müssen deshalb auch in Zukunft diese Funktion übernehmen können!

Urbarmachte Flächen wurden für die Landwirtschaft intensiver erschlossen. Es folgten Infrastrukturbauten und bald sind diese Flächen auch als Bauland begehrt. Die Raumplanung muss dann die schwierige Aufgabe übernehmen, dafür zu sorgen, dass genügend Landwirtschaftsland erhalten bleibt, da eine bauliche oder andere nichtlandwirtschaftliche Nutzung eine deutlich höhere Rendite verspricht. Auch das ist an sich nichts Neues. Dennoch zeigte sich, dass die Bedeutung der Landwirtschaft und ihrer Flächen als Grundlage des Industriestaates immer wieder erklärt werden muss.

Denn die heutige Finanzknappheit der öffentlichen Hand und die wirtschaftliche Lage verleiten immer wieder dazu durch Ankurbelung der Bautätigkeit Wirt-

schaft und Beschäftigung anzuregen. Dass in Phasen der Hochkonjunktur und des wirtschaftlichen Wachstums auch entsprechend die Bauzonen auf Kosten des Landwirtschaftslandes sich ausdehnen, war beinahe unvermeidlich. Auch dass der landwirtschaftliche Boden nicht vermehrbar ist und deshalb wirtschaftliches Wachstum irgend einmal sich mit dieser Grenze auseinandersetzen muss, war ebenfalls unbestritten.

Neu ist nun die Situation, dass trotz Stagnation des wirtschaftlichen Wachstums in unserem Land der Baulandverbrauch auf Kosten des Kulturlandes ungebrochen voranschreitet und bei sinkenden Erträgen auch der öffentlichen Hand der Druck, die bisher unverbauten Gebiete zur Wertschöpfung heranzuziehen, sogar steigt.

Im Grossen Moos der Juragewässerkorrektur, quasi der jüngeren Zwillingschwester der Linthebene, will der Regierungsrat des Kantons Freiburg mitten in diesem urbarisierten Gebiet eine Industriezone bei Galmiz schaffen und das Landwirtschaftsland der Überbauung zuführen. Dies obwohl im regionalen Umkreis — allerdings nicht im selben Kanton — Alternativen in bestehenden und erschlossenen Bauzonen bestehen. Auch in der Linthebene wird — nebst der notwendigen technischen Instandstellung der Dämme des Linth- und des Escherkanals — aus finanziellen und wirtschaftlichen Erwägungen in der Landwirtschaftszone ein Konzept zwischen Obersee und Walensee entwickelt, wodurch Landwirtschaftsland zweckentfremdet werden soll.

Es ist für die Schweiz als das am dichtesten bevölkerte Gebiet in Europa lebenswichtig, wie wir unsere Ressourcen bewirtschaften. Das zeigt uns die Geschichte an den Beispielen der Gewässerkorrekturen, die für die Industrialisierung der Schweiz grundlegend waren. Der sorgsame Umgang mit erneuer-

baren Ressourcen in der Vergangenheit ist eindrücklich. Als vor 200 Jahren die Wirtschaftskraft der Schweiz bedeutend schwächer war, hatte man sich aus wirtschaftlicher und politischer Weitsicht zu kostspieligen Projekten entschieden, welche die Ausweitung der landwirtschaftlichen Fläche zum Ziel hatten. Die darauf fussende wirtschaftliche Entwicklung hat gezeigt, dass dies richtig war. Heute ist bei sinkenden wirtschaftlichen Erträgen die Verführung gross, die zur Zeit kaum einträgliche landwirtschaftliche Nutzung zu ersetzen durch nichtlandwirtschaftliche Nutzungen im Bereich von Freizeit und Tourismus. Damit wird unser knappes Kulturland weiter reduziert. Das ist eigentlich gerade das Gegenteil der seinerzeitigen Politik der Vorfahren, nämlich in der Not die Grundlagen zu verbessern und nicht das Tafelsilber zu veräussern.

Das Linthwerk als Beispiel einer nachhaltigen Ressourcenbewirtschaftung wird uns deshalb im nächsten Jahr ein wichtiges Anliegen bleiben. Die Unternehmerschaft der Schweiz ist direkt angesprochen. Die Interessen des industriellen Wirtschaftsraumes Schweiz an einer haushälterischen Bewirtschaftung der eigenen Ressourcen müssen sich formieren. Es geht um den Gesamtzusammenhang von Leistung und Ertrag unseres eigenen Lebens- und Wirtschaftsraumes.